

Christhardt Henschel, *Jeder Bürger Soldat. Juden und das polnische Militär (1918-1939)*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2024 (Schriften des Simon-Dubnow-Instituts 29), 464 S., 70,- €, 978-3-525-37054-4

Das Verhältnis zwischen Juden und Militär ist ein Thema, das seit Jahrhunderten in der wissenschaftlichen Diskussion steht. Bereits im Jahr 1781 äußerte sich der deutsche Orientalist Johann David Michaelis kritisch zur Rolle der Juden im Militär im Disput mit Christian W. von Dohm,¹ als er in seiner abfälligen Kritik zu Dohms „Über die bürgerliche Gleichstellung der Juden“ betonte, dass Juden nicht allein aus rassistischen Motiven, die sonst für die Zeit ab 1879 benutzt wurden, sondern vor allem aufgrund religiöser Differenzen als ungeeignet für den Militärdienst in der deutschen Nation gelten müssten.² Diese Debatte hatte auch Einfluss auf die Diskussionen in Polen, wo in die gleiche Kerbe wie bei Michaelis geschlagen wurde,³ obwohl Juden bereits seit Jahrhunderten am Wehrschutz der Städte beteiligt waren.⁴

Das Thema Juden und Militär ist also in Polen ebenso bekannt wie in Deutschland und auch die polnische akademische

¹ Christian Wilhelm Dohm, *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden*, Berlin und Stettin 1781.

² Hr. Ritter Michaelis Beurtheilung. „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden“, in: Christian Wilhelm Dohm, *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden. Zweyter Theil*, Berlin und Stettin 1783, S. 31-71, bes. S. 43-44.

³ [Ks. Piotr Świtkowski] Myśli względem założenia osad żydowskich po wsiach, in: *Pamiętnik Polityczny i Historyczny Przypadków, Ustaw, Osób, Mieysc i Pism wiek nasz szczególniey interessuiących, Roku czwartego części V.*, May 1785, S. 415-416. Eine der wenigen Gegenstimmen befürwortete allerdings den jüdischen Militärdienst, siehe *Żydzi, czyli konieczna potrzeba reformowania Żydów w krajach Rzeczypospolitej, przez obywatela bezimiennego*, Warszawa 1785.

⁴ Siehe dazu Mateusz Mieses, *Udział Żydów w wojnach przedrozbiorowych*, Warszawa 1939, S. 17ff; Jakub Goldberg, *Żydzi wobec wrogów Rzeczypospolitej*, in: ders., *Żydzi w społeczeństwie, gospodarce i kulturze Rzeczypospolitej szlacheckiej*, Kraków 2012, S. 35-45.

Welt setzt sich intensiv mit diesem Topos in Konferenzen und Publikationen auseinander.⁵ Dennoch ist es begrüßenswert, dass Christhardt Henschel nun eine umfassende und kompakte Studie mit einem soziokulturellen Ansatz in der Militärgeschichte vorlegt, insbesondere wenn man berücksichtigt, dass die polnische Geschichtsschreibung sich zwar in den letzten Jahrzehnten verstärkt der jüdischen Geschichte während des Ersten Weltkrieges zugewandt hat,⁶ die Frage nach der Rolle des polnischen Militärs als Agens des polnischen Nationalstaates und die Problematik der jüdischen Teilhabe aber bisher nicht im gleichen Umfang Beachtung fanden.

Im Zentrum der vorliegenden Analyse von Christhardt Henschel steht die Frage nach der Anerkennung der Juden als gleichberechtigte Soldaten im Polen der Zwischenkriegszeit (1918-1939), dem primären Zeitrahmen also, sowie die Erforschung ihres Beitrags zur polnischen Militärtradition. Die Untersuchung hinterfragt damit auch die verbreitete Vorstellung einer homogenen jüdischen Gemeinschaft im Polen der Jahre 1918 bis 1939 und hebt stattdessen die Vielfalt und die unterschiedlichen Strömungen innerhalb der jüdischen

⁵ Siehe u.a. Żydzi i wojsko polskie w XIX i XX wieku. Konferencja naukowa, Kielce 11-12 października 2016 und daraus hervorgegangene Publikation: Tomasz Domanski/Edyta Majcher-Ociesa (Hg.), *Żydzi i wojsko polskie w XIX i XX wieku*, Warszawa 2020; Marek Gałęzowski, *Na wzór Berka Joselewicza. Żołnierze i oficerowie pochodzenia żydowskiego w Legionach Polskich*, Warszawa 2010; Tadeusz Antoni Kowalski, *Mniejszości narodowe w siłach zbrojnych Drugiej Rzeczypospolitej Polskiej (1918-1939)*, Toruń 1998; Benjamin Meirchak, *Żydzi - żołnierze wojsk polskich polegli na frontach II wojny światowej*, Warszawa 2001; Dariusz Stola, *Nadzieja i Zagłada: Ignacy Schwarzbart, żydowski przedstawiciel w Radzie Narodowej RP (1940-1945)*, Warszawa 1995; Szymon Rudnicki, Szacunek z wzajemnością, Piłsudski a Żydzi, in: *Więź*, (2010), H. 5-6, S. 72-80. M. Rodak, Żydowska przestępczość kryminalna w Wojsku Polskim w województwie lubelskim w latach 1918-1939, in: *Kwartalnik Historii Żydów* 243 (2012), H. 3, S. 360-379.

⁶ Konrad Zieliński, Żydzi w czasie Wielkiej Wojny w pracach polskich badaczy. Przyczynek do historiografii, in: *Facta Simonidis: zeszyty naukowe Państwowej Wyższej Szkoły Zawodowej w Zamosciu* 7 (2014), H. 1, S. 215-228.

Bevölkerung hervor, insbesondere, weil sie die jüdische Selbstwahrnehmung und Selbstbestimmung einbezieht. Die Fluidität ethnisch-nationaler Identitäten im Osteuropa des frühen 20. Jahrhunderts, insbesondere unter Juden mit unterschiedlichen Selbstidentifikationen (Zionisten, Kommunisten, akkulturierte jüdische Polen) wird hervorgehoben und der externen Kategorisierung durch die christliche Mehrheit gegenübergestellt, die ähnlich wie heute, unterschiedliche jüdische Identitäten oft zu einer einzigen ethnisch-religiösen Gruppe zusammenfasste.

Im Rahmen des theoretischen Ansatzes wird das Konzept der nationalen Indifferenz herangezogen, das von Tara Zahra in ihrem Werk „Imagined Noncommunities“ definiert wurde.⁷ Besonders im Kontext der Geschichte der Juden im Spannungsfeld europäischer Nationalitätenkonflikte bietet dieser Ansatz eine wertvolle Erweiterung traditioneller Selbstidentifikationen jüdischer Gemeinschaften und geht dabei über externe Zuschreibungen durch staatliche Institutionen, insbesondere das polnische Militär hinaus.

Die Studie stützt sich auf ein breites Spektrum von Quellen, darunter Militärakten, Dokumente staatlicher Institutionen, Unterlagen jüdischer Organisationen, Presseerzeugnisse sowie biografische Zeugnisse, die aus zentralen polnischen und jüdischen Archiven in Warschau, Lublin, Lemberg, Jerusalem und Tel Aviv stammen und durch die Auswertung zeitgenössischer Presseerzeugnisse in Polnisch, Französisch, Englisch (insgesamt 73 Titel!) ergänzt werden.

Als Ausgangspunkt der Untersuchung dient der Wandel des polnischen Nationsverständnisses seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert und besonders die Beteiligung jüdischer Bürger an den polnischen Aufständen gegen das zaristische Russland im 19. Jahrhundert. Dabei wird insbesondere die Loyalität der jüdischen Bevölkerung gegenüber der polnischen

⁷ Tara Zahra, Imagined Noncommunities: National Indifference as a Category of Analysis, in: *Slavic Review* 69 (2010), S. 93–119.

Nation beleuchtet, ebenso wie ihre Bereitschaft zur Integration in die polnische Gesellschaft (*Kap. I Polnische Patrioten, tapfere Juden. Nation, Militär und Geschichte im 19. Jahrhundert*). Diese Betrachtung, besonders der Umgang mit der Erinnerung an den jüdischen Helden Berek Joselewicz, die vielfältige *invented traditions* entstehen ließ (S. 72-74), verdeutlicht die Vielschichtigkeit jüdischer Erfahrungen und macht unterschiedliche Formen der Zugehörigkeit und Identifikation mit Polen sichtbar.

Das zweite Kapitel der Studie (*Kap. II Mit Feuer und Schwert. Polen, Juden und das Militär im Übergang zu Eigenstaatlichkeit*) zeigt, dass jüdische Soldaten in den Jahren 1918–1920 trotz großer Loyalität und Beteiligung an der Verteidigung Polens im polnisch-sowjetischen Krieg systematisch diskriminiert, ausgegrenzt und verdächtigt wurden. Antisemitische Stereotype, Kriegsangst und politische Spannungen führten dazu, dass Juden als potenziell illoyal galten (S. 119-129), obwohl die Vorwürfe meist unbegründet waren. Politische Vertreter jüdischer Gemeinden protestierten, doch die Armee hielt an Diskriminierungen und Misstrauen fest. Höhepunkt war die Internierung jüdischer Soldaten in einem Lager in Jabłonna (S. 156-159) – einem Ort, der heute für das polnische Streben nach staatlicher Selbstbestimmung und die ambivalente polnisch-jüdische Koexistenz steht, ja die polnische antijüdische Militärpolitik symbolisiert.

Ist die Behandlung der jüdischen Soldaten seitens ihrer polnischen Kameraden in den Kriegszeiten das Thema des zweiten Kapitels, so wendet sich der nächste Abschnitt der militärischen Politik gegenüber den Juden in den Friedenszeiten unmittelbar nach 1920 zu (*Kap. III „Jeder Bürger Soldat, Jeder Soldat Bürger“. Polens Militär zwischen Nationalisierungsinteresse und Alltagspragmatismus*). Die Armee war ein zentraler Akteur in der Integration und Kontrolle ethnischer Minderheiten, nicht nur von Juden sondern auch von Ukrainern, Belarussen und anderen Gruppen. Es wurden Maßnahmen wie Dislozierung (S. 269), Zugangsbeschränkungen zu Offiziersschulen (S. 275) und Bildungsprogramme

(Bürgerkunde für Minderheiten, S. 312 ff.) eingeführt, um die Loyalität der Minderheiten gegenüber dem polnischen Staat zu fördern und ihre Assimilation zu unterstützen. Insbesondere in den östlichen Grenzgebieten war die Armee in die gesamtstaatliche Minderheitenpolitik eingebunden, wo sie eine aktive Rolle bei der Polonisierung spielte. Gleichzeitig kooperierte das polnische Militär mit zionistischen Organisationen wie Betar und Irgun (S. 325-327) um die jüdische Auswanderung nach Palästina zu fördern und die Beziehungen zu einem zukünftigen jüdischen Staat zu stärken. Kurz: Auch in diesem Kapitel zeigt sich die Ambivalenz der polnischen Minderheitenpolitik, die zwischen Integration und Diskriminierung schwankte.

Das vierte und letzte Kapitel der Studie (*Kap. IV Joselewicz' Erben. Gedächtniskultur und Militär im jüdischen Kontext*) beleuchtet die Rolle jüdischer Kriegsveteranen in Polen zwischen den Weltkriegen, insbesondere ihre Bemühungen um Anerkennung und Integration in die polnische Gesellschaft trotz wachsendem Antisemitismus. Es beschreibt die Gründung jüdischer Veteranenverbände (S. 330-336), ihre Zusammenarbeit mit dem polnischen Staat und Militär (S. 341-346) sowie ihre Beiträge zur polnischen Unabhängigkeit. Gleichzeitig wird die Diskriminierung und Ausgrenzung jüdischer Veteranen thematisiert, die trotz ihrer Loyalität und Opferbereitschaft oft auf Ablehnung stießen. Die Erinnerungskultur, insbesondere die Ehrung von Persönlichkeiten wie Berek Joselewicz (S. 346-364), diente als Symbol für die polnisch-jüdische Zusammenarbeit. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde das Militär zu einem der wenigen Bereiche, in dem Juden noch Anknüpfungspunkte für eine Bindung an den polnischen Staat fanden (S. 383-384).

Insgesamt überzeugt das Werk durch seine klare Struktur, den reichhaltigen Quellenfundus und einen spannenden theoretischen Ansatz, der soziokulturelle Fragestellungen mit der Militärgeschichte verknüpft. Zwar gibt es methodische Unklarheiten, etwa in der Auswahl der Periodika und der fehlenden Kontextualisierung etwa von Frauenstimmen sowie von

bestimmten Akteuren, doch diese Schwächen mindern nicht den hohen Wert der Publikation. Sie bietet wertvolle Impulse für die Forschung und ist zweifelsohne lesenswert und bereichernd, da sie zu weiterführenden Diskussionen anregt.

Zur Rezensentin:

Malgorzata A. Maksymiak, PhD, ist Habilitandin und Lehrbeauftragte am Historischen Institut der Universität Rostock und assoziiertes Mitglied am Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien, Berlin-Brandenburg.